Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2024/25

Bis hierhin und nicht weiter!? Grenzen in der Geschichte

Landesergebnisse Thüringen

Die Landessiege im Überblick

Kontakt:
Körber-Stiftung
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten
Kehrwieder 12
20457 Hamburg
E-Mail: gw@koerber-stiftung.de
Telefon: 040 80 81 92 - 145
www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 2025-0230

„Ausgegrenzt, aber nicht vergessen“ von Paula Helene Schwarzkopf und Alma Charlotte Schwarzkopf (Klasse 5, Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium, Großengottern, Tutor: Matthias Schwarzkopf)

Bis ins 16. Jahrhundert hinein war die Lepra eine weit verbreitete Erkrankung in Europa, mit der sich zahlreiche Menschen infizierten. Häufig fürchteten sich die Menschen vor Ansteckung und „Leprakranke“ wurden weitgehend aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen. Dass sich ihre Mitmenschen dennoch um die Erkrankten sorgten, berichten Paula Helene Schwarzkopf und Alma Charlotte Schwarzkopf in ihrem Dokumentarfilm. Auf das Thema aufmerksam wurden sie, weil in ihrem Heimatort Großengottern noch heute ein ehemaliges Hospital steht, in dem früher „Leprakranke“ untergebracht waren. Für ihre Recherche führten die Schülerinnen zwei Interviews. Darin erfuhren sie, welche besonderen Vorkehrungen im Umgang mit Leprakranken getroffen wurden. Zum Beispiel fanden sie heraus, dass speziell für die Erkrankten Löcher in die Wand der Kapelle eingesetzt wurden. So sollte ihnen ermöglicht werden, von draußen an Gottesdiensten teilzunehmen. Dies zeigt, dass „Leprakranke“ zwar auf Abstand gehalten wurden, die Ortsgemeinschaft sich jedoch darum bemühte, sie so gut wie möglich zu umsorgen.

Beitragsnummer 2025-0251

„Grenzen während der Zeit des Nationalsozialismus“ von 17 Schüler:innen (Klasse 10, Otto-Schott-Gymnasium, Jena, Tutor:innen: Sandra Bolscho, Moritz Fink, Marko Kruppe)

Im September 1935 erließen die Nationalsozialisten die „Nürnberger Gesetze“. Diese schufen die Grundlage für die systematische Ausgrenzung von Jüd:innen. So war es jüdischen Schüler:innen etwa verboten, öffentliche Verkehrsmittel für den Schulweg zu nutzen, sofern die Schule weniger als fünf Kilometer vom Wohnort entfernt war. Um zu zeigen, wie weit diese Strecke sein kann, entwarfen 17 Schüler:innen einen fünf Kilometer langen Stadtrundgang durch Jena. Dieser führt an 20 Stolpersteinen vorbei. Die Zehntklässler:innen recherchierten zu jedem Stolperstein die Lebensgeschichte der jeweiligen NS-Opfer, schrieben sie auf und sprachen sie als Audiodateien ein. Diese sind über eine App beim Rundgang abrufbar, sodass sich Besucher:innen die Geschichten der Deportierten anhören können. Zusätzlich produzierten die Schüler:innen einen Podcast, in dem sie den Entstehungsprozess des Rundgangs beschreiben und Hintergrundwissen zur Ausgrenzung von Jüd:innen im Nationalsozialismus vermitteln.

Beitragsnummer 2025-0324

„Zwei Wege, ein Ziel“ von 5 Schülerinnen (Klasse 10, Dr.-Max-Näder-Gymnasium, Königsee, Tutor: Martin Schneider)

Um zu veranschaulichen, wie sich die Karrierechancen für Frauen in der DDR und der BRD unterschieden, entwickelten fünf Schülerinnen ein interaktives Brettspiel. Aus der Perspektive verschiedener Charaktere versuchen Spieler:innen darin, die Karriereleiter zu erklimmen. Landen sie dabei auf einem Ereignisfeld, müssen sie eine Karte ziehen. Diese greifen konkrete Vor- und Nachteile für berufstätige Frauen in beiden Staaten auf. So vermitteln die Zehntklässlerinnen spielerisch, dass in der DDR beispielsweise das Angebot der Kinderbetreuung besser war als im Westen. Jedoch waren Frauen häufiger von Berufsverboten betroffen als Männer. In der BRD profitierten Frauen unter anderem von flexiblen Teilzeitmodellen. Doch hatten sie oft Probleme, sich in Bewerbungsprozessen gegen männliche Mitbewerber durchzusetzen. Die Teilnehmerinnen zeigen so die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Grenzen auf, mit denen Frauen in der BRD und der DDR in ihrem Berufsleben konfrontiert waren.

Beitragsnummer 2025-0845

„Leben im Schatten der Ballonflucht“ von 5 Schülerinnen (Klasse 10, Gymnasium Christian Gottlieb Reichard, Bad Lobenstein, Tutorin: Christine Lamer)

Wie die Flucht aus der DDR nicht nur die Flüchtenden selbst, sondern auch zurückgelassene Verwandte prägen kann, zeigt sich deutlich an der Lebensgeschichte von Anke Strzelczyk. Ihrem Onkel Peter Strzelczyk gelang 1979 die Flucht mit einem Heißluftballon. Ankes Vater Erich wurde anschließend vorgeworfen, von den Plänen seines Bruders gewusst und es unterlassen zu haben, die Fluchtabsicht gegenüber den staatlichen Behörden anzuzeigen. Erich verbringt über drei Monate in Untersuchungshaft und kommt verändert zurück. Er ist in sich gekehrt und kann nicht über das Erlebte sprechen. Auch Ankes Mutter Regina verbrachte zwei Tage in Untersuchungshaft. Für diese Zeit wurde Anke in einem Kinderheim untergebracht, was in ihr große Verlustängste auslöste: Sie wusste weder wann noch ob ihre Eltern zurückkehren würden. Die Geschichte der Familie Strzelczyk arbeiten fünf Schülerinnen der zehnten Klasse in einem Dokumentarfilm auf, für den sie Anke Strzelczyk selbst interviewten.

Beitragsnummer 2025-0975

„Grenze sichern und Grenze überwinden“ von Julius Jung und Noah David Schreiber (Klasse 9, Evangelisches Ratsgymnasium, Erfurt, Tutorinnen: Claudia Bargfeld, Franziska Neudorf)

Einige sicherten die Grenze als Soldat, andere wollten sie um jeden Preis überwinden. Durch zwei Zeitzeugeninterviews veranschaulichen Julius Jung und Noah David Schreiber, welche unterschiedlichen Perspektiven auf die innerdeutsche Grenze in der DDR existierten. Sie sprachen mit Michael Göpfert, der mit 18 Jahren in die Nationale Volksarmee eingezogen wurde und fortan Grenzschutzsoldaten zu den verschiedenen Kontrollpunkten fuhr. Auch interviewten sie Hans Schreiber, der in einem Chemie-Kombinat arbeitete und dort erlebte, wie Häftlinge zur Arbeit in diesem Betrieb verpflichtet wurden. Da bei der Herstellung eines umstrittenen Produkts in Kauf genommen wurde, dass Arbeiter:innen dadurch sterben könnten, beschloss Schreiber zu fliehen. Bei der Frage nach ihrer allgemeinen Haltung zur innerdeutschen Grenze zeigte sich, dass beide Interviewpartner ihr kritisch gegenüberstanden. Ihre beruflichen Lebensumstände führten jedoch dazu, dass sie sehr unterschiedlich mit ihr umgingen.

Beitragsnummer 2025-1383

„Welche ‚Grenzen‘ stecken in einem Stapel Feldpostbriefe aus dem Ersten Weltkrieg?“ von 4 Schülerinnen (Klasse 12, Carl-Zeiss-Gymnasium, Jena, Tutoren: Tom Fleischhauer, Maximilian Urbaneck)

Im Ersten Weltkrieg wurden insgesamt 11 Milliarden Briefe mit der Feldpost verschickt. Briefe waren für die Soldaten die einzige Möglichkeit, ihren Verwandten ein Lebenszeichen zukommen zu lassen und vom Leben an der Front zu berichten. Welche Wege die Briefe zurücklegten und welche Grenzen sie dabei überquerten, untersuchten vier Schülerinnen anhand von Briefen an Albert Posse. Der in Holzengel ansässige Landwirt erhielt während des Ersten Weltkriegs zahlreiche Briefe von Freunden und Verwandten an der Front. Die Zwölftklässlerinnen sortierten die Briefe nach Absendern und analysierten deren Inhalt sowie die Motive der Postkarten. Besonders herausfordernd war es für sie, die Texte zu entziffern. Diese waren über die Jahre verblasst und zudem in Kurrentschrift geschrieben, einer altdeutschen Schreibschrift aus dem 16. Jahrhundert. Aus ihren Ergebnissen erstellten die Teilnehmerinnen Ausstellungsplakate für einen Museumsrundgang.

Beitragsnummer 2025-2390

„Meinungsfreiheit und ihre Grenzen“ von Valentina Funke (Klasse 6, Friedrichgymnasium, Altenburg, Tutor: Erik Sänger)

1949 schlossen sich am heutigen Friedrichsgymnasium in Altenburg drei Lehrer und 19 Schüler:innen zu einer Widerstandsgruppe gegen das DDR-Regime zusammen. Ihr Ziel war es, mit einem selbst gebauten Radiosender die Feierlichkeiten zum 70. Geburtstag Josef Stalins zu stören. Während der Festansprache des DDR-Staatspräsidenten ging die Gruppe auf Sendung. Dabei bezeichnete sie Stalin unter anderem als ‚Massenmörder‘ und ‚Diktator‘. Für diesen Widerstandsakt wurden zwei Lehrer und zwei Schüler hingerichtet, weitere acht erhielten als Strafe bis zu 25 Jahre Arbeitslager. Die Geschichte der Widerstandsgruppe arbeitet Valentina Funke in einer Präsentation auf. Darin setzt sie sich mit der Frage auseinander, wo die Grenze der Meinungsfreiheit verläuft. Die Schülerin stellt fest, dass Meinungsfreiheit zwar in der Verfassung der DDR verankert war, diese jedoch nicht wirklich existierte. Dies, fasst die Teilnehmerin zusammen, zeigen die unverhältnismäßig harten Strafen für die Widerständler deutlich.

Beitragsnummer 2025-2751

„Milo Barus – ein grenzenloses Leben?“ von Ole Böttger (Klasse 5, Friedrichgymnasium, Altenburg, Tutor: Erik Sänger)

In den 1930er Jahren galt Milo Barus als der stärkste Mann der Welt. Bereits mit 18 Jahren nahm er an den mitteleuropäischen Ringermeisterschaften teil. Nachdem einer seiner Gegner bei einem Unfall im Kampf tödlich verunglückte, wandte sich Barus jedoch vom Ringen ab. Fortan tourte er als Schwerathlet durch die ganze Welt. Barus war aber nicht nur Kraftakrobat, sondern engagierte sich auch politisch. Weil er Sozialdemokrat war, wurde er im Nationalsozialismus von 1936 bis 1941 inhaftiert. Um das Leben des Kraftathleten zu veranschaulichen, gestaltete Ole Böttger ein Plakat und verfasste einen Forschungsbericht. Darin zeigt der Schüler, wie Barus durch seine körperliche Kraft immer wieder physische Grenzen überwand und durch seine Reisen geografische Grenzen überquerte. Zudem beleuchtet der Teilnehmer, dass Barus aufgrund seines Eintretens für die Sozialdemokratie auch mit politischen Hindernissen rang, die ihn aber nicht davon abhielten, sich weiter für seine Überzeugungen einzusetzen. Ab 1956 war er Gastwirt im Eisenberger Mühltal bei Weißenborn und trat weiterhin als Kraftakrobat auf.